



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Von nordischer Volkskunst**

**Mühlke, Karl**

**Berlin, 1906**

VI. Reste alterholländische Volkskunst auf dem Lande.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79822](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79822)

Füllungen durchbrochen gearbeitet, wobei besonders die Verwendung gedrehter Döckeln beliebt ist. Jedenfalls sollen diese Durchbrechungen zum Lüften der Bettstellen über Tage dienen. Das tiefe Braun dieser Holzarbeiten hebt sich wirkungsvoll von den leuchtenden Farben der glasierten Wandkacheln und der porzellanenen Schauteller ab, die in reicher Zahl auf den Borden am Oberteil der Wände Aufstellung gefunden haben. Die farbenreiche, eigenartige Wirkung der ganzen Einrichtung wird noch gehoben durch die Möbelausstattung, die auf teilweise rotem Grunde mit Lackfarben auf das reichste bemalt ist. Pflanzen, Blumen, Vögel und anderes Getier sind in reizvoller Zusammenstellung dargestellt. Auf der Abb. 317 ist neben einzelnen Teilen dieser Möbel (es sei besonders auf den Tritt vor der Bettlade, eine Kinderwiege, einen Kinderschlitten und eine durchbrochene hölzerne Feuerknieke aufmerksam gemacht) auch die alte, eigenartige Volkstracht der Hindelopener wiedergegeben.<sup>74)</sup>

Diese Hindelopener Zimmer in Leuwarden und Nürnberg bilden nur einen Teil der vielfach erhaltenen Reste alter friesischer Volkskunst, die sich als Niederschlag eines kräftig entwickelten Volksstammes herausgebildet hatte. Wir finden solche Reste noch zerstreut und verschleppt in ganz Holland, so z. B. in Gestalt von Fenstersäulen und Wandschränken wiederverwendet in einem Neubau, den Architekt Jan Schouten in Anlehnung an alte Kunstformen in Delft errichtet hat. Der Einfluß frisischer Kunst läßt sich auch an der Westküste Schleswig-Holsteins verfolgen. So sprechen die verschiedensten Anzeichen dafür, daß wenigstens einzelne Teile der Ausstattung des Swinschen Pesels aus Lunden (jetzt im Museum dithmarsischer Altertümer in Meldorf) unter dem Einflusse holländisch-friesischer Kunst entstanden sind (vergl. die Ausführungen auf Seite 70 u. 71).

#### VI. Reste altholländischer Volkskunst auf dem Lande.

Trotzdem die holländischen Landschaften sich in der Nähe großer Verkehrswege erstrecken, und volkreiche Städte innerhalb derselben liegen, haben sich auf dem Lande doch mannigfache Reste alter Volkskunst erhalten. Es mag dies seinen Grund darin haben, daß der Bauernstand von alters her eine große wirtschaftliche Selbständigkeit besaß, und so die Grundbedingungen für die Entwicklung eines kräftigen Volkstums gegeben waren. Dieses kennzeichnet sich noch heute in der verbreiteten Erhaltung der alten Volkstrachten, in dem Festhalten an der Farbenfreudigkeit im Hausbau und am Gerät und schließlich in



Abb. 320. Dorfschmiede in Ost-Souburg, Insel Walcheren.

<sup>74)</sup> Vergl. den Aufsatz von O. Lauffer in den „Mitteilungen aus dem Germanischen Museum“ 1904, Heft 1, in dem neben der sonstigen Einrichtung der in Nürnberg aufgestellten Hindelopener Stube auch die dortigen Möbel auf das eingehendste beschrieben sind.

der Wiederverwendung altgewohnter Bauweisen bei der Ausgestaltung des Hauses selbst.

Die alten Volkstrachten sind recht mannigfaltig, wie dies bei einem Volke, das aus dem Zusammenschmelzen der verschiedensten niederdeutschen Stämme entstanden ist, nicht anders erwartet werden kann. Die große Sammlung von Volkstrachten im Reichsmuseum in Amsterdam gibt hiervon Zeugnis. In vielen Landschaften sind die alten Trachten aber bei dem Volke noch täglich im Gebrauch, so namentlich in der von den Mündungsgewässern der Schelde und Maas umflossenen Provinz Seeland, in den Fischeransiedlungen am Zuidersee und in den friesischen Landen. Die große Farbenfreudigkeit macht sich sowohl im Hausbau als auch in der Ausbildung



Abb. 321. Hafentort auf der Insel Marken.

des Gerätes bemerkbar. Gemeiniglich werden Fensterrahmen und Fensterläden in hellen Farben, weiß oder grün gestrichen. Wenn die Holzverkleidungen der Außenwände mit Teer dunkel gefärbt werden, erhalten die Flächen in Seeland regelmäßig hell gestrichene Einfassungslinien. Knallblau ist als Anstrich einzelner Mauerteile auch nicht unbeliebt, namentlich als Färbung des Sockels. In einzelnen Landschaften Nordhollands erstreckt sich der Anstrich sogar auf die den Häusern vorgelegten Traufpflaster und selbst auf die Stämme der vor den Häusern stehenden Bäume. Farbige prangen die Hecktore der die Felder einfassenden Gräben, Zäune und Umwallungen. Grün, rot und weiß sind die Farben der Gefährte, nicht zu vergessen des Metallgelbes der Messinggefäße, namentlich der stets hellglänzend geputzten Milchkannen. Auch die für die Wohnungsausstattung gebräuchlichen Möbel zeigen noch vielfach die den alten Vorbildern gleichende reiche Bemalung.

Der Übergang vom Holzbau zum Massivbau hat zwar namentlich für die eigentlichen Wohnhäuser auch auf dem Lande begonnen. Immerhin

wird für die Wirtschaftsbauten noch mit Vorliebe Holzfachwerk verwendet, das außen mit Brettern verkleidet ist. Besonders malerisch wirken die Anlagen der Dorfschmieden, wie sie sich in Seeland erhalten haben. Der Werkraum ist entweder frei auf dem Dorfanger errichtet oder in die Häuserzeile eingebaut. Vor ihm ist ein aus starken Stämmen zusammengebautes und überdachtes Gerüst errichtet, in dem zwei bis drei Pferdestände nebeneinander angelegt sind. Das Holzwerk der Gerüste wird geteert, während die Verbretterungen weiß und grün gestrichen sind. Ein Beispiel aus Ost-Souburg auf der Insel Walcheren ist in der Abb. 320 wiedergegeben.

Je nach der Stammeszugehörigkeit der einstigen Siedler — Brabanter und Franken in den südlichen Landschaften, Bataver in Seeland und Südholland, West- und Ostfriesen in Nordholland, Friesland und Groningen, Sachsen in den an Westfalen angrenzenden Landen — weist die Bauanlage



Abb. 322. Häusergruppe aus Marken.

der Häuser die mannigfaltigsten Lösungen auf. Ihr nachzuspüren würde auch der Kenntnis der Entwicklung unseres deutschen Bauernhauses sehr zustatten kommen. Es wäre daher recht erwünscht, wenn das vom Verbands deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine herausgegebene Werk: „Das Bauernhaus im Deutschen Reiche“ durch die Bearbeitung des holländischen Bauernhauses eine ähnliche Ergänzung und Erweiterung erhielte, wie dies durch die Herausgabe des gleichen Werkes für die Schweiz und Deutsch-Österreich geschehen ist. Namentlich würde jetzt noch Gelegenheit sein, für die Gestaltung unserer friesischen Platzgebäude in Oldenburg und Ostfriesland sowie der Eiderstedter Hauberge die verwandten Bauformen in den Landschaften Nordhollands zwischen Hoorn und Enkhuizen sowie in Groningen und Friesland festzulegen. Auch Moorkaten mit bis zur Erde herabreichenden Dächern sind noch in der Provinz Geldern erhalten.

Neben den eigentlichen Bauten des Landmanns sind in Nordholland Siedlungen von Fischern und gewerblichen Arbeitern bemerkenswert, in denen

an altertümlichen Einrichtungen bis in die jüngste Zeit mit großer Treue festgehalten wurde. Dies sind die Fischerdörfer Marken und Urk auf den gleichnamigen Inseln, das Fischerdorf Volendam bei Edam und die Flecken und Dörfer längs des Flußlaufes der Zaan und ihrer Nebenkanäle. Auf der flachen, unbedeichten Marschinsel Marken im Zuidersee stehen die Häuschen auf künstlichen aus Kleierde aufgeworfenen und womöglich von Bohlwerk umgebenen Wurten, zu kleineren und größeren Gruppen zusammengedrängt, wie dies die Abb. 321 u. 322 wiedergeben. In Volendam hat man sich im Schutze des Seedeiches angesiedelt, teils auf der Rückseite des Deiches selbst, teils in dem dahinter liegenden Polder in einer Gasse parallel zum Deiche. Die Häuser in Zaandam, Zaandijk, Zaanstreek, Wormermeer usw.,



Abb. 323. Kanal bei Zaandam.

welche von den Arbeitern der benachbarten gewerblichen Anlagen bewohnt werden, ziehen sich in langen Reihen, einem nordischen Venedig ähnlich, an den Wasserläufen hin, die das Land nach allen möglichen Richtungen durchfurchen (vgl. Abb. 323). Die gewerblichen Anlagen dieser Gegend beziehen ihre Rohstoffe, hauptsächlich Holz aus Skandinavien und Rußland, von alters her auf dem Wasserwege. Als Triebkraft für die Maschinen wird noch heute, wie vor hunderten von Jahren, der Wind benutzt, der durch eine Menge größerer und kleinerer Windmühlen aufgefangen wird. Diese überragen die Schuppen und Werkstattgebäude. Entweder sind sie als Bockmühlen angelegt, die oberhalb großer Plattformen sich drehen (ein Beispiel sieh Abb. 324 rechts). Oder es ist, wie dies bei den Brettschneidemühlen das üblichere ist, die ganze Werkstatt mit der Mühle zusammen drehbar auf einem Untergestell eingerichtet (vergl. Abb. 325 und die Mühle links auf der Abb. 324). Nach guter alter Sitte hat jede Windmühle, ähnlich wie dies bei den städtischen Häusern im Mittelalter die Regel war, ihren eigenen Namen.

So zeigt die auf Abb. 325 dargestellte Mühle die weithin sichtbare Inschrift: „ADE WILDE BOER“, zum wilden Bauern. Wir haben hier die Werkstätten vor uns, die in früheren Jahrhunderten als mustergültig in ganz Europa an-



Abb. 324. Windmühlen bei Zaandam.

gesehen wurden, in denen auch Peter der Große sich längere Zeit aufhielt, um seine Kenntnisse im Schiffbau und der gewerblichen Tätigkeit des Westens zu bereichern.

Das Eigenartige sowohl bei den gewerblichen Bauten als auch bei den Wohnhäusern der Arbeiter und Fischer ist es, daß hier in der Nähe der so hoch entwickelten Baukunst, wie sie die benachbarten Städte aufweisen, von dem Massivbau anscheinend grundsätzlich kein Gebrauch gemacht, und bis auf die Wände der Feuerungen nur Holz als Baustoff verwendet wird. Dabei werden die Wände als Fachwerk mit Bretterbekleidung, also wenig sicher gegen Feuer und klimatische Einflüsse hergestellt. Die Kunstformen beschränken sich auf die Anbringung eines Giebelspießes und ausgeschnittener Giebelbretter. Das Beispiel Abb. 334 zeigt eine in Marken viel beliebte Giebellösung.

In Zaandam ist die Nachahmung einer Vase oder eines Korkenziehers üblicher, wie dies die Abb. 327 u. 333 erkennen lassen. Trotz dieser Beschränkung der eigentlichen Kunstformen machen die Häuschen



Abb. 325. Schneidemühle in Zaandam.

einen recht freundlichen Eindruck, wozu die geschickte Bemalung der Fensterumrahmungen, Läden, Giebelbretter usw. nicht unwesentlich beiträgt. Diese Bauteile sind in hellen Farben gehalten und heben sich scharf von dem Hintergrunde der Brettverkleidung und der Dachflächen ab. Letztere sind teils nach alter Sitte mit Reth oder mit roten Ziegeln gedeckt. Bei älteren Bauten sind die Fensterläden auf die Höhe der unteren Fensterflügel beschränkt, wie die Auf-

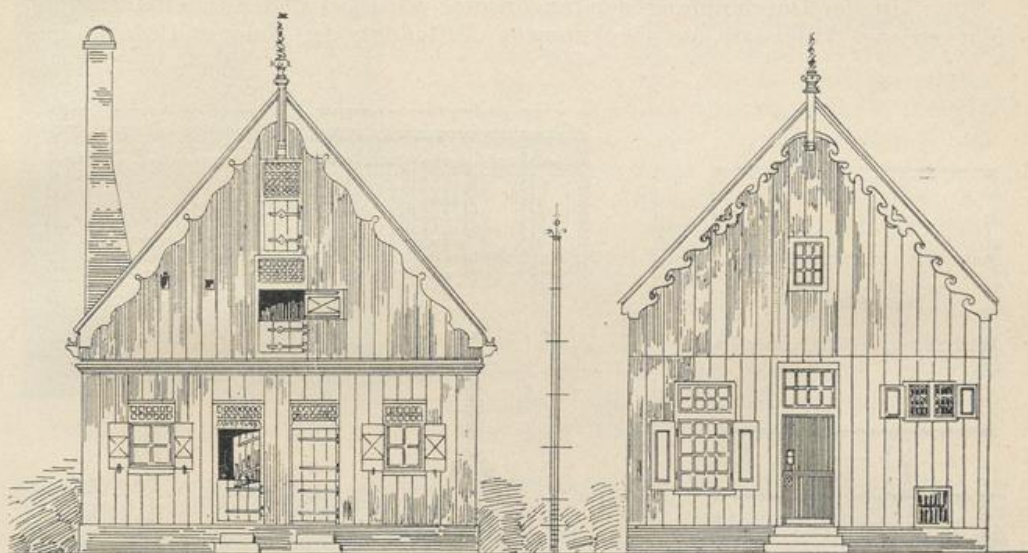


Abb. 326. Wohnhaus in Koog a. d. Zaan (1648).

Abb. 327. Wohnhaus in Zaandam.

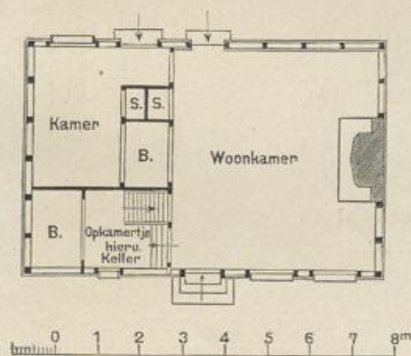


Abb. 328. Wohnhaus in Zaandam, erbaut 1728.

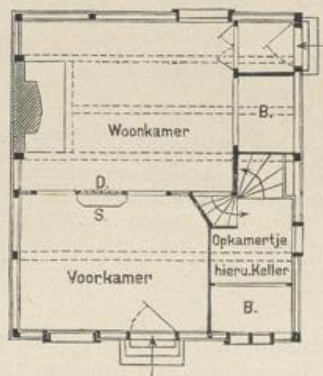


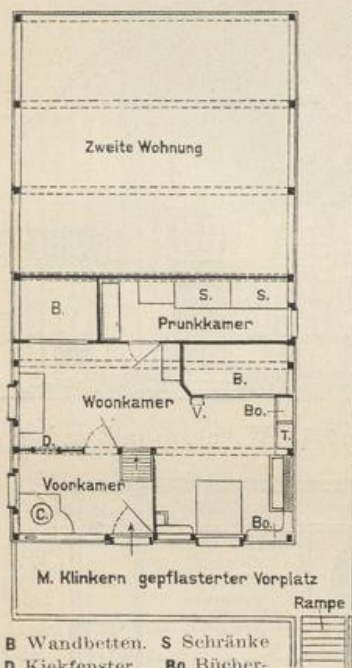
Abb. 329. Wohnhaus in Zaandam. Grundriß zu Abb. 327.

nahmen Abb. 326 u. 327 zeigen.<sup>75)</sup> Die Fenster wurden, wie dies auch jetzt noch in den städtischen Bauten Hollands die Regel ist, als Schiebefenster angelegt. Die Haustüren bestehen, gleich wie bei den altdeutschen Bauernhaustüren, aus zwei übereinanderliegenden Flügeln. Der im allgemeinen

<sup>75)</sup> Die Aufnahmen der Abb. 326 bis 331 verdanken wir der gütigen Vermittlung des Reichsbaumeisters Peters im Haag, der sie für die Zwecke dieser Veröffentlichung anfertigen ließ.

rechteckige Grundriß der kleinen Häuschen hat in den Siedlungen an der Zaan stellenweise insofern eine Bereicherung erfahren, als dort gelegentlich die vordere Gebäudeecke gebrochen ist, und hier ein schräg gestelltes Fenster angeordnet wird, das den Ausblick auf die vorbeiführende Gasse oder den Kanal erleichtern soll. An dem in Abb. 335 dargestellten Beispiel setzt sich das schräge Fenster an der Giebelwand weiter fort.

In der Durchbildung der Innenräume wird bei den Fischerhäusern in Marken und Volendam auf die knappste Aufteilung des Raumes Bedacht ge-



B Wandbetten. S Schränke  
D Kieffenster. Bo Bücher-  
bord. C Zisterne. T Torfschrank. V Uhr.

Abb. 332. Zwillingshaus in Marken.

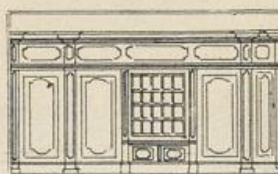


Abb. 330.

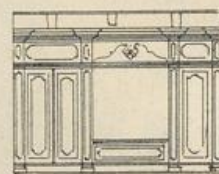


Abb. 331.

Woonkamer des Hauses in  
Zaandam (zu Abb. 327 u. 329).

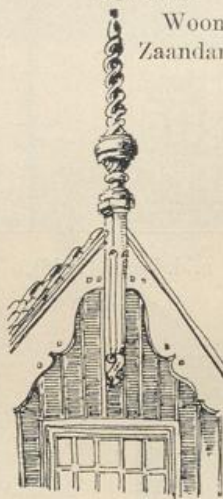


Abb. 333. Giebelspieß  
aus Zaandam.

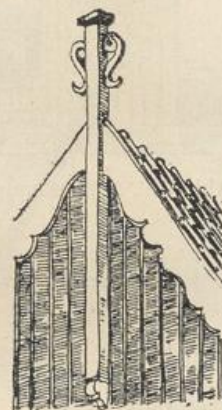


Abb. 334. Giebelspieß  
aus Marken.

nommen, die an die kleinen Wohnungen der Hofjes erinnert. Vielfach ist das Haus als Zwillingshaus oder Drillingshaus für mehrere Familien eingerichtet. Von dem mit Klinkern gepflasterten erhöhten Vorplatze der Wurt (vergl. Abb. 332) tritt man zunächst in eine „Voorkamer“, welche die Zisterne, die Abwaschvorrichtung und das zum Dachboden führende Treppchen aufnimmt. Mit dem Hauptraum, der „Woonkamer“, ist der Vorraum außer durch die Tür noch mittels eines Guckfensters verbunden. Im Wohnraum dient der Kamin zugleich als Kochherd und als Wärmequelle. Die Bettstellen sind als Wandbetten eingebaut. Als dritter Raum tritt hier und da noch die sogenannte „Prunkkammer“ hinzu, in der einige Schränke und Truhen aufgestellt sind. Die Freude am Besitz eines behäbigen Hausrats kommt aber schon in der Ausstattung der Wohnstube zur Geltung. Gewebte Vorhänge schließen die Öffnungen der Bettkoben. Bettbezüge und Bettleinen sind in zierlichster





Abb. 335. Haus in Zaandijk.

Weise mit Stickereien geschmückt, wobei alte Muster, deren Bedeutung wohl längst vergessen ist, wie z. B. das Motiv der Baumverehrung, wiederholt werden. Rings an den Wänden auf Borden, auf Tischen und Kommoden ist eine so große Zahl von Schautellern und sonstigem farbigen Geschirr angebracht und aufgestellt, daß man eher den Eindruck eines Museumsraumes als der Stube einer Fischerwohnung hat. Unter den aus Holz gefertigten Stücken des Hausrats, als Wanduhren, Mangelbretter, Hängeschränken usw. befinden sich viele mit Kerbschnitt verzierte Gegenstände, die wohl dem Hausfleiß der Vorfahren ihre Entstehung verdanken. Abb. 336 gibt eine Anschauung der Zimmerecke der in Abb. 332 im Grundrisse dargestellten Wohnung.

Die Häuser der Gewerbetreibenden an der Zaan bieten eine größere Mannigfaltigkeit in der Grundrißlösung, wie die Aufnahmen Abb. 328 u. 329 erkennen lassen. Außer dem Hauptwohnraum ist meist eine



Abb. 336. Woonkamer aus Marken. (Grundriß in Abb. 332.)

Kammer und über einem Kellerraum ein erhöhter kleiner Schlafraum, die „Opkamertje“, angelegt. Bei größerem Wohlstande ist neben der äußeren Brettverschalung noch eine innere Täfelung angebracht. Diese hat, wie z. B.

in dem auf Abb. 327 u. 329 bis 331 dargestellten Hause eine architektonische Durchbildung mit Pilastern und Füllungen erfahren, in welcher die Öffnungen der Bettkojen, das nach der Vorkamer führende Guckfenster, Schränke und Türen eingebaut sind.

Noch bis vor kurzem hat man in Marken und Volendam an dem alten Herkommen festgehalten, und wenn auch einzelne Mauern aus Backsteinen hergestellt wurden, ist doch das Gesamtgepräge der früheren Bauten gewahrt worden. In erfreulicher Weise machte auch die Arztwohnung, welche nach einem Entwürfe des Architekten Frowein in s' Gravenhage ausgeführt wurde, keine Ausnahme, wie die in der Zeitschrift „de bouwwereld“ 1905, Nr. 4, und in der „Denkmalpflege“ 1906 S. 26 wiedergegebene Abbildung erkennen läßt. Leider ist im Jahre 1905 die Häusergruppe am Hafen des Eilandes Marken durch einen Brand zerstört worden, welcher bei der Feuergefährlichkeit der alten Bauart größeren Umfang angenommen hatte. Vom Architekten Wentik jr. wurden Vorschläge gemacht, wie selbst unter Verwendung massiver Umfassungsmauern der Gesamtcharakter der alten Ansiedlung zu erhalten sei, ob mit Erfolg ist uns nicht bekannt.

In der Nähe der sich anscheinend eines großen Wohlstandes erfreuenden Stadt Zaandam erstrecken sich schon ganze Häuserzeilen, in welchen, ohne Rücksicht auf das geschichtlich gewordene und ohne Anschluß an die alten Bauten, neue Bauformen sich breit machen, die vor allem das Eingehen auf die besonderen Bedürfnisse der einzelnen Glieder der Bevölkerung vermissen lassen. Zu wünschen wäre, daß, wenn nun einmal der Massivbau seiner größeren Feuersicherheit wegen berufen ist, in den geschlossenen Teilen der Ortschaften den alten Holzbau zu verdrängen, bei diesen Neuschöpfungen in ähnlicher Weise vorgegangen wird, wie seinerzeit vor Jahrhunderten in den holländischen Städten. Es möge unter Berücksichtigung der Eigenart des Baustoffes, unter Anschluß an die Sonderheiten der Landschaft, der Bevölkerung und des einzelnen Hausstandes und unter Vermeidung unnützer, nicht zum Wesen eines schlichten Hauses gehöriger Zierate gebaut werden.

Schleswig u. Berlin 1903—1905.

K. Mühlke.